

Teishos zum Herz-Sutra 10

gehalten am 2. März 2026

VI.

Aus diesen Feststellungen zu dem dritten Abschnitt des Herz-Sutra werden nun im vierten Abschnitt des Sutra Folgerungen gezogen. Ich zitiere und behandle davon zunächst nur den ersten Satz, und zwar nacheinander in den drei Übertragungen des Sanskrit-Originals und denen von Bernard Glassman und Thich Nhat Hanh:

Daher, Sâriputra, gibt es in der Leerheit keine Form, keine Gefühle, keine Wahrnehmungen, keine geistigen Formkräfte, kein Bewusstsein.

Daher ist Leerheit nicht Form, noch Empfindung, Wahrnehmung, Reaktion oder Bewusstsein.

Deshalb sind Körper, Gefühle, Wahrnehmungen, geistige Formkräfte und Bewusstsein leer von einem getrennten Selbst.

Schauen wir uns diese drei Übertragungen an, gewinnt man schnell den Eindruck, dass sie ziemliche Unterschiede aufweisen, die nicht nur sprachlicher Natur zu sein scheinen. Denn zu sagen, in etwas, hier: in der Leerheit, gibt es etwas anderes nicht, hier: keine Form und so weiter, klingt doch anders als die Aussage, etwas, hier: die Leerheit, sei nicht etwas anders, hier: Form und so weiter. Oder? Und noch gänzlich anders sieht, schaut man nur auf die Worte, die dritte Fassung, die von Thich Nhat Hanh, aus, wo statt von Form von Körper die Rede ist und davon, dass dieser wie auch die anderen vier Skandhas (Gefühle, Wahrnehmungen, geistige Formkräfte und Bewusstsein) leer ist, leer von einem getrennten Selbst. In seiner alten Übersetzung hatte Thich Nhat Hanh interessanterweise noch eine Fassung gewählt, die der traditionellen Sanskrit-Fassung entspricht: „*Daher gibt es in der Leerheit weder Form noch ...*“.¹ Und gleichwohl hatte er schon damals dazu kommentierend geschrieben:

¹ Thich Nhat Hanh, Mit dem Herzen verstehen, S. 16.

Dieser Satz des Sutras beginnt mit der Bekräftigung, dass die fünf Skandhas allesamt leer sind. Sie können nicht aus sich selbst heraus existieren; jedes einzelne ist durchdrungen von allen anderen Skandhas.²

„Bekräftigung“, also keine Abkehr vom zentralen Satz, dass Form Leerheit ist und Leerheit Form ist! Auch kein Widerspruch soll hier vorliegen zu dem Verständnis der vorausgegangenen fundamentalen Kernaussage, welches Thich Nhat Hanh schon damals so formulierte:

Form ist leer von einem eigenständigen Selbst, aber sie ist erfüllt von allen Phänomenen des Kosmos. Das gilt ebenso für die Empfindungen, die Wahrnehmungen, die geistigen Formkräfte und das Bewusstsein.³

Aber leer von einem getrennten Selbst zu sein bedeutet, erfüllt zu sein von allem. ...So ist unser Körper leer von einem eigenständigen Selbst, aber erfüllt vom ganzen Universum. Ebenso sind unsere Gefühle, Wahrnehmungen, geistigen Formkräfte und unser Bewusstsein leer von einem eigenständigen, getrennten Selbst, aber sie sind erfüllt von allem, was existiert.⁴

„...leer von einer Selbstnatur“, genau das sah Avalokitesvara, wie es die Sanskrit-Version des Herz-Sutras schreibt, so sagte ich es bereits in einem meiner früheren Teishos zum Herz-Sutra. Die Verneinungen, die ganz massiv in den folgenden Teilen des Sutra in den klassischen Übertragungen mit dem sich wiederholenden „kein“ auftauchen, sind mithin keine dualistisch/nihilistisch zu verstehende Negation von etwas vor unseren Augen, in unseren Sinnen und so weiter, sondern sollen ausdrücken, dass nichts im Bereich der Phänomene aus sich selbst heraus existieren kann.⁵ Das drückt nun die neuere Fassung des Sutra durch Thich Nhat Hanh aus und ist von enormer Wichtigkeit.

² A.a.O., S. 75.

³ A.a.O., S. 27.

⁴ Thich Nhat Hanh, Der Weg zur Befreiung, S. 32-34.

⁵ Vgl. dazu auch Thich Nhat Hanh, Mit dem Herzen verstehen, S. 76 zu den zwölf Gliedern des abhängigen Entstehens.

[Denn die klassische] Formulierung hat viele Generationen von Praktizierenden dazu verleitet, die Leerheit falsch zu verstehen und zu denken, die fünf Skandhas existierten nicht. Doch damit tappen wir in die Falle des Nihilismus.

Um Missverständnisse zu vermeiden, habe ich diesen Satz in der neuen Übersetzung geändert ... Wir sagen nicht, dass der Körper und die fünf Skandhas insgesamt nicht existieren, sondern dass sie nicht als getrenntes Gebilde existieren, die als ein „Ich“ oder ein „Selbst“ identifiziert werden könnten.⁶

Bernard Glassman drückt es so aus, indem er auf den Vorgang und seine Ursache in unserem Denken und unterscheidendem Bewusstsein abhebt, der die Trennung durch Annahme eines „Ich“ oder eines „Selbst“ bewirkt:⁷

In dieser Passage wird Leerheit als Nicht-Form, Nicht-Empfindung, Nicht-Wahrnehmung, Nicht-Reaktion, Nicht-Bewusstsein definiert. Kurz gesagt, die Vorstellung, die wir uns von Leerheit machen, ist keine Leerheit. Lassen Sie Ihre ganzen Vorstellungen los, das ist Leerheit! Was ist es? Einfach das, was ist!

Nicht-Form, Nicht-Empfindung, Nicht-Wahrnehmung und so weiter bedeutet nicht, dass es keine Form, keine Empfindung, keine Wahrnehmung gibt. Wenn wir Form von der Vorstellung von Form befreien, gibt es einfach nur Form. Wir haben einfach nur Empfindungen, wenn wir sie von der Vorstellung von Empfindung befreien und so weiter. Zen-Koans verweisen auf ein Sprechen, das weder Lippen noch Zunge benutzt. Das soll jedoch nicht heißen, dass wir nicht sprechen, sondern dass wir einfach nur sprechen, ohne zusätzlich eine Vorstellung von Sprechen (oder Nicht-Sprechen) zu haben.⁸

So haben wir schon zwei Blickwinkel aufgezeigt erhalten auf das im Herz-Sutra in Worte gefasste Verständnis des Zen von der Wirklichkeit.

⁶ Thich Nhat Hanh, Der Weg zur Befreiung, S. 77 f.

⁷ Anmerkung dazu: Die phänomenalen (=relativen) Unterschiede sind da, und sie bleiben. Eine Trennung zwischen den verschiedenen Phänomenen jeglicher Art erfolgt allein durch die Annahme (=Vorstellung) eines Ich oder eines eigenständigen Selbst. Mit anderen Worten sollten wir erkennen, dass es einer Differenzierung bedarf zwischen Trennung/Getrenntsein und entsprechender Empfindung und der bloßen (=tatsächlichen) Unterschiedlichkeit.

⁸ Bernard Glassman, S. 58 f.

- Nichts ist von einem eigenständigen Selbst o. ä. gekennzeichnet.
- Dass wir das im gewöhnlichen Verständnis anders sehen, beruht auf unseren Vorstellungen, auch und in unserem Zusammenhang gerade der von Leerheit.

Ich will dies noch deutlicher machen und ergänzend Robert Wydler-Haduch zu Wort kommen lassen. Er schreibt:

Unsere gewöhnliche Sicht der Wirklichkeit kommt aus dem Standpunkt der Gegensätzlichkeit. Leere hat kein Gegenteil. Leere ist nicht dualistisch. Wenn sie dualistisch wäre, wäre sie sowohl das Subjekt als auch das Objekt von Ursache und Wirkung. Leere schließt Ursache und Wirkung ein, enthält Ursache und Wirkung, ist aber nicht Ursache und Wirkung unterworfen. Leere ist „nicht zwei“ und ist „nicht eins“. Sie ist einfach.

Zen vertritt den Standpunkt von „nicht zwei“ und „nicht eins“. In diesem „Standpunkt ohne Standpunkt“ bedeutet „nicht zwei“ eine Verneinung der Sichtweise, die das Ganze in zwei teilt, d.h. die dualistische Sicht, und „nicht eins“ ist eine Verneinung der Sichtweise, die nur das Ganze allein betrachtet, ohne zwischen den Einzelheiten zu unterscheiden, d.h. die nicht-dualistische Einheits-Sicht. Die „Zen-Sicht“ ist charakterisiert durch eine dritte Perspektive, eine Perspektive, die es erlaubt, sich frei zwischen den Standpunkten „nicht zwei“ und „nicht eins“ zu bewegen, die aber weder vom Dualismus noch vom Nicht-Dualismus begrenzt wird, d.h. weder dualistisch noch nicht dualistisch ist.⁹

Dieses „Einfach sein“, um die wahre Natur der Wirklichkeit an sich zu beschreiben und die „Soheit“ zu berühren,¹⁰ heißt nichts anderes als dass Ursache und Wirkung als immer zusammengehörend¹¹ und, mehr noch, zusammenfallend bestehen und niemals in Wegfall geraten, weder für sich allein noch zusammen. Eine enorm wichtige Tatsache, der wir uns ganz stellen müssen, wollen wir zu einer tiefen

⁹ Robert Wydler Haduch, Form ist Leere ist Form, S. 106 f.

¹⁰ Vgl. Thich Nhat Hanh, Der Weg zur Befreiung, S. 81.

¹¹ A.a.O.

Einsicht der wahren „*Natur der Wirklichkeit jenseits von Zeichen und Konventionen*“ gelangen. Lassen wir uns von Taisen Deshimaru erinnern an

die großen Prinzipien, die den Kosmos regieren und die in diesen Begriffen zusammengefasst sind: Unbeständigkeit, das ist die ständige Veränderung von allem, also die Nicht-Entität. Dasein ohne eigene Substanz. ... Interdependenz: wechselseitige Abhängigkeit der Erscheinungen untereinander, die selbst determinierende Faktoren sind, und deren zahlreiche Kombinationen Myriaden von Erscheinungen hervorbringen.

Die Folgerung ... ist ..., dass das in jeder Erscheinung enthaltene und alle Phänomene enthaltene Potenzial der einzige unveränderliche Wert ist. Mit anderen Worten: Das Potenzial ist die einzige beständige und von jeder Form manifestierter Wirklichkeit (da diese unbeständig und ein Ergebnis der Interdependenz ist) unabhängige Größe. Es ist beständig, denn es ist seit aller Ewigkeit in allem, was ist. Es ist unabhängig, da es die Ursache und Bedingung alles Bestehenden ist. Es ist die treibende Kraft, die die manifestierte Wirklichkeit hervorbringt und bewegt. Das Potenzielle existiert in allen Formen/Kräften und in allen Beziehungen, die diese Formen/Kräfte miteinander verbinden, vom unendlich Kleinen bis zum unendlich Großen.

In jeder Manifestation ist die gesamte Potenzialität enthalten, die ihrerseits die gesamte Manifestation enthält. Diese Potenzialität ist die allem zugrunde liegende kosmische Kraft, kû, zugleich das Nichts, das Nicht-Manifestierte und das große Alles, das Manifestierte.¹²

Ich weiß nicht, wie es euch ergeht, wenn ihr solche Worte hört von Potential, Potentialität, von kosmischer Kraft, von Leerheit, von kû. Mir ging es so, dass ich, als ich dieses Zitat abschrieb, von ganz tief (oder von ganz oben) her angerührt, es schrieb und hinterher noch einmal las und auch jetzt lese wie eine Beschreibung der absoluten Dimension, der Unendlichkeit (auch) in uns und von Gott bzw. Christus in uns.

¹²Taisen Deshimaru, Hannya Shingyô, S. 121 f.

Deshimaru als Buddhist sagt es uns in hoher Intensität in unpersönlicher Sprache, aber mit nicht weniger Wucht als all diejenigen, die in der Nachfolge Christi von dieser in allem wirkenden und in allem manifestierenden göttlich durchwirkten Wirklichkeit berichteten.

Bekunden wir sie ebenfalls dialogisch – in unserer Praxis und unserem Leben überhaupt. In unserer eigenen, ganz persönlichen und nicht gebundenen Weise! Der Weg, so schreibt es Dôgen Zenji im Kapitel Fukanzazengi, ist vom Wesen her vollkommen; das Prinzip des Zen ist absolute Freiheit.¹³

¹³ Siehe Vermischte Koans Nr. 21a.